

ÜBER EINIGE GESCHICHTLICHE FRAGEN DER SPÄTBRONZEZEIT
IN DER SÜDLICHEN TIEFEBENE

In der Fachliteratur sind im allgemeinen über die Geschichte der Spätbronzezeit in der südlichen Tiefebene zwei verschiedene Feststellungen anzutreffen. Die ungarischen Forscher nehmen eine gewisse Entvölkerung dieses Gebietes an und bringen diese Erscheinung mit gewissen klimatologischen Veränderungsfaktoren in Zusammenhang, während die jugoslawischen und teils auch die rumänischen Forscher das Weiterleben der örtlichen Kulturen, insbesondere des Versec-Vattina-Dubovác-Zuto-Brdo-Fundkomplexes zu beweisen trachteten.

Bei der Vattina-Frage handelt es sich um ein viel komplizierteres Problem, als dies bei einer oberflächlichen Untersuchung des Materials hervorgeht. Ihre innere Aufteilung und deren Problematik wurde bereits von Grbič erkannt.

Zur Grundlage der späten Vattinaer Funde dienen die Grabbeigaben eines Skelettfundes in Vattina. Das Grab wurde noch von Milleker erschlossen. Im Verlauf der am Anfang des Jahrhunderts ausgeführten Grabungen wurde er neben den mehreren hundert Gräbern enthaltenden Urnenfriedhöfen auf spärliche Funde des Skelettbestattungsritus aufmerksam, wobei er auch die Beigaben eines der von ihm erschlossenen Skelettgräber veröffentlichte. Der Umstand, dass er hier im Gegensatz zu seinen übrigen Beschreibungen der Hockerstellung keine Erwähnung tut, verdient besonderes Interesse, und wir können deshalb annehmen, dass er das Skelett auf dem Rücken liegend, in gestreckter Lage, vorfand. Dieses Grab bzw. seine Beigaben waren später bei der chronologischen Bestimmung der Vattinaer Gruppe von ausschlaggebender Bedeutung.

Milleker bringt die besagten Funde und Beigaben des auf Zenta erschlossenen Grabes in Zusammenhang.

Nach Mitteilung von Dudás kamen die Funde hier ebenfalls aus einem Skelettgrab zum Vorschein. Ödön Gohl beschreibt aus dem Fundort in der Szabadkaer Ziegelfabrik zwei sichelförmige Nadeln, die wahrscheinlich ebenfalls einem Gräberfund angehörten. Auf der Puszta von Zombor-Sáponya wurden Gegenstände gehoben, deren Parallele mit den Funden des Vattinaer Grabes feststellbar ist: die Fundumstände sind hier noch äusserst unbestimmt. Der mangelhaft untersuchte Fund von Szerbkeresztur ist auf Grund des publizierten Armbandes als zu diesem Kreis gehörend zu betrachten.

Die Funde bzw. Fundorte, auf die hier Bezug genommen wurde, stehen mit gewissen Funden aus der Umgebung von Szeged in engem Zusammenhang. Hierbei denken wir an die Funde in Bilisics, Bogárzó, Hódmezővásárhely—Kis-

homok, Dorozsma, Felsőpusztaszer und Tápéer Ziegelbrennerei, um nur die wichtigsten zu erwähnen.

Von den ungarländischen Forschern wird die Einwanderung der Hügelgräberkultur als geschichtliche Tatsache anerkannt, obzwar sich in bezug auf die absolute Chronologie eine sehr scharfe Debatte entspann. Von den ausländischen Forschern war es insbesondere E. Jilkova, die diese Theorie kritisierte. In seinem Artikel schildert sie die von den verschiedenen Forschern vertretenen Standpunkte und kommt zur Feststellung, dass im Gegensatz zu den ungarischen Publikationen, die der Meinung sind, dass die Hügelgräberkultur aus NW bzw. W eingewandert sei, die wesentlichen Autoren Ungarn für das Ursprungsgebiet der in den Gräbern vorgefundenen Bronzegegenstände halten. Letzten Endes vertritt auch sie die Meinung, dass die Erschliessung von grösseren Gräberfeldern zur Bereinigung der Frage beitragen dürfte. Hingegen widmet sie den Fundorten in der Umgebung von Szeged nur eine flüchtige Notiz.

Das Material dieser Fundorte gehört zu den ältesten erschlossenen und publizierten Funden. Bereits Hampel hatte eine Publikation über das Grab in Röszke veröffentlicht. Über einige Funde aus Bogárzó, Bilisics und Dorozsma, deren Ausgrabungen von Reizner und Tömörkény angeführt wurden, veröffentlichte auch Childe Publikationen; nachher unterzog sie Foltiny einer ausführlichen Analyse, indem er auf ihre Beziehungen zur Hügelgräberkultur hinwies. Auch die Funde in Felsőpusztaszer und in der Umgebung von Hódmezővásárhely können hierher gereiht werden.

Diese Gräberfelder sind, mit Ausnahme des in Bogárzó, nur teilweise erschlossen. Bei den Grabungen der letzten Jahre wurde jedoch das Gräberfeld einer grösseren Volksgruppe gefördert, u. zw. auf dem Fundort der Tápéer Ziegelbrennerei. Die bisher geförderten fast 600 Gräber — zumeist von Skelettgräber — enthielten das bedeutende Metall- und Keramik-Material der Hügelgräberkultur.

Beim Vergleich der Fundorte können wir feststellen dass die Umgegend von Szeged in der Spätbronzezeit dicht bevölkert war, viel dichter, als es auf Grund der Fundorte in den früheren Zeitaltern ermittelt werden konnte. Jene Funde, die mit dem österreichischen BB—BD Material gleichen Alters sind, Beweise für das Vorhandensein einer einheitlichen und — im Grunde genommen — neuen Population. Zwischen den Gräberfeldern Szöreg C und Tápé-Ziegelbrennerei konnte bisher keine chronologische Übereinstimmung gefunden werden, und wir betonen mit Bestimmtheit, dass letzteres jüngeren Ursprungs sei.

Die Gräberbeigaben in Szöreg sind mit einer Phase der Vattina-Gruppe und zwar mit dem Fund in Omoljica gleichartig.

Bei dem fraglichen Grab in Vattina sowie den oben aufgezählten Funden aus der Voivodina es sich um Funde, die mit den Funden des Gräberfeldes in Tápé identisch sind.

Zur chronologischen Bestimmung der Vattinaer Kultur kann u. a. auch das Pancsovaer Gefäss verwendet werden, das an die Magyaráder Kultur angeschlossen wurde. Laut Miodrag Grbić gehört der fragliche Typus in die mittlere österreichische Bronzezeit und in der Tat sind die Schalen dieses Typus charakteristische Vertreter des Regelsbrunner Niveaus.

Auf Grund der zusammenfassenden Arbeit Garašanins ist die Dubovácer Gruppe, wenigstens teilweise, mit den Szöreger und Ottomaner Teil-Gruppen gleichen Alters, zugleich sind an ihr auch die Charaktermerkmale der Vatyaaer Gruppe feststellbar. Sie steht auch mit dem Tószeger C-Niveau in Zusammenhang. Falls man von einer Gleichzeitigkeit zwischen Vatyaa und Vattina sprechen kann, darf hierbei nicht ausser acht gelassen werden, dass das mit sichelförmigen Nadeln versehene Skelettgrab in Dunaújváros — das mit den Beigaben des Grabes in der Szabadkaer Ziegelbrennerei identisch ist — ein Vatyaaer Urnengrab kreuzte. Wenn wir also von einer Gleichzeitigkeit Vatyaa-Vattina sprechen, so wird diese Annahme durch die bereits erwähnte Stratiographie von Dunaújváros notwendigerweise einer Korrektur unterzogen. Dieser Frage schliesst sich das Material des 121. Grabes von Belo-Brdo an. Hier sind die Umstände ungeklärt, Urne und Metalle vom Hügelgräbercharakter gehörten wahrscheinlich zu zwei Gräbern, letzteres mochte ein Skelettgrab gewesen sein. Nach den neuesten rumänischen Forschungen endet auch die Ottoman im Verlauf der Reinecke B-Periode.

Auf Grund des Vattinaer Grabes und der verwandten Funde datierten die jugoslawischen Forscher die Versec-Vattina-Gruppe als aus der BB Periode stammend. In Ungarn treten diese Typen nach der Mozsolics B 3 in der Reinecke B C-Periode massenhaft auf. In überwiegender Zahl wurden sie bisher aus Skelettgräbern gehoben. Die erwähnten Scheibenkopfnadeln (Petschaftkopfnadeln) sowie Armbänder vom Szerbkereszturer Typ erscheinen nach der Einwanderung der Hügelgräberkultur in den Funden aus der Bronzezeit in der Umgebung von Szeged und im Süden des Alföld. Nachdem die Siedlungen der autochthonen Kulturen im Verlauf der Einwanderung der Hügelgräberkultur auf dem Gebiet Ungarns zugrunde gehen, und auch die Benutzung ihrer Grabstätten aufhört — vgl. Szöreger Gräberfeld — dürften wir nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass in den Vattina-Versecer Fundkomplexen diese Gegenstände in Gesellschaft von selten auftretenden Bestattungsriten als Importware erschienen wären. Wir glauben, dass diese Funde das Alter der Versec-Vattinaer Gruppe abschliessen und das Denkmalmaterial von den neuen Einwanderern ausgestaltete Gruppe kennzeichnet. Ähnliche Erscheinungen sind auch in der Entwicklung der Piliner oder Egyeker Gruppe zu beobachten.

Bei der Beschreibung eines Belgrader Schatzfundes aus der Bronzezeit erkennt Olga Safarik zum Grossteil auch die charakteristische Hügelgräbergegenstände. Ob es sich aber um Import oder lokale Erzeugnisse handelt, kontrolliert sie nicht, sondern überliess die Lösung des Problems den Funden der nachfolgenden Grabungen. Gleichfalls von Olga Safarik werden wir über ein spätbronzezeitliches Urnenfeld in Hajdukóvó unterrichtet, wo die Urnengräber in die Vattinaer Schicht eingegraben waren. Leider wurde das Urnenfeld durch Weinbauarbeiten aufgerührt, weshalb eine endgültige Lösung der von uns aufgeworfenen Fragen nicht erfolgen konnte.

Auf ausgesprochene Hügelgrabelemente stiessen wir auch in der von Garašanin bestimmten westserbischen Facies der Vattina-Gruppe. Die Funde dieser Gruppe sowie die Bestattungsart in Hügelgräbern unterstreichen unsere obigen Ausführungen eindeutig.

Die bisher vorgeführten Funde Zeugen für das geschichtliche Ereignis der Einwanderung der Hügelgräberkultur auch in das Gebiet der Voivodina,

wie auch dafür, dass die durch die Funde von Dorozsma, Bogárzó, Bilisics, Röszke und Tápéer Ziegelbrennerei charakterisierte Gruppe tief in den südlichen Teil des Karpatenbeckens vorgedrungen war, und ihre Denkmäler mitunter sogar im nördlichen Balkan — Bela Cerkva — vorzufinden sind.

Wir halten es für wahrscheinlich, dass in den Lägern der Museen der Voivodina noch so manches, dem ungarländischen ähnliches Fundmaterial vorzufinden ist. Natürlich bieten die bisher behandelten Funde für die Lösung des besonders vielseitigen und komplizierten Zeitalterproblems nur äusserst labile Anhaltspunkte. Es bedarf noch vieler und präziser Grabungen, um die hier entfaltete Kultur mit voller Entschiedenheit skizzieren zu können. Besonders schwierig scheint es, das Weiterleben einiger Elemente der früheren lokalen Kultur weiterfolgen zu können.

Im Verlauf der Ausgrabungen in Ilandža hatte Mirjana Marijanszki 18 Urnengräber und eine Grube erschlossen. Die Urnengräber teilte sie in zwei Gruppen: in reich verzierte und mit Hauskeramik-Beigaben verzierte Gräber. Chronologisch reihte sie diese in das Niveau von Versec-Ludos, Vattina und Tolvadija ein. Sie nahm an, dass die Typendifferenz beider Beigaben eventuell auch auf eine ethnische Differenz zurückzuführen sei. Die von ihr veröffentlichte gradkantige, bauchige Amphoren mit je einem kleinen Henkel am Halsansatz sowie das aus Tovadija stammende ähnliche Gefäss sind charakteristische Hügelgrabformen. In dieselbe Periode gehört auch der zweihenklige Topf aus dem 11. Grab.

Das Aufwerfen der Frage der ethnischen Verschiedenheit gibt zum Überlegen Anlass. Falls wir die Gräber unterschiedlichen Charakters innerhalb eines Gräberfeldes trennen können, dürften wir eher an eine chronologische Verschiedenheit denken. Diese zweihenkligen Amphoren sind die charakteristischen Vertreter des Hügelgräber-Fundmaterials und später das Vál-I-Velatic-Horizonts. Die auf dem Gräberfeld erschlossene Grube enthält reines HA-Material.

Es ist fraglich, ob die Grube zu einer Siedlung gehört hat, die chronologisch in eine jüngere Periode einzureihen wäre, oder einen Teil des Grabstättenkomplexes bildet? Bei den Grabungen in der Tápéer Ziegelbrennerei konnte wir grosse Gruben mit unregelmässiger Form beobachten, die mit dem Gräberfeld gleichen Alters waren und mit irgendeiner kulturischen Handlung in Verbindung gestanden haben mochten.

Vorangehend sprach ich öfters über Hügelgräberwanderungen. Bei der Revision der Fundkomplexe stellt es sich heraus, dass es sich hier mindestens um drei Wellen dieser Kultur handelt. Für die erste sind sichelförmige Nadeln, Anhänger mit Kreisrippen kennzeichnend, die zweite ist durch das Denkmalmaterial von Röszke, Zenta, Vattina und Tápé, — Nadeln mit Petschaftenden, herzförmige Anhänger — signiert, während wir die dritte Welle mit dem Fundmaterial des Csorvaer Gräberfeldes zu veranschaulichen glauben.

Im Südlichen Alföld sind uns, das Material der letztgenannten Fundstelle mitberechnet, insgesamt 54 Stellen bekannt, die anscheinend ein einheitliches Niveau bilden. Den vollständigsten Fundkomplex dieses Niveaus lieferte das Gräberfeld 1009 in Csorva.

Die hier geförderten Metallwaren weidenblattförmiger Anhänger Fibel mit schildförmigem Mittelteil Nadeln mit Hirtenstab- und mit tellerförmigem

Kopf verlegten das Alter des Gräberfeldes eindeutig in die ausgehende BD-, HA-Periode.

Die Keramik kann hier auf mehrere Komponenten zerlegt werden. Als die charakteristischsten Vertreter des späten Hügelgräbermaterials sind die Henkelgefäße zu betrachten. Entsprechende Parallelen sind in den transdanubischen Fundkomplexen: Farkasgyepü, Ménfü, Koronóc und in den Gräberfeldern und Siedlungen gleichen Alters anzutreffen.

Die ebenfalls charakteristischen kleinen scharfgebauchten Schüsseln sind ebenfalls auf einen ähnlichen Kreis, wie z. B. in erster Linie Jánosháza, Koronóc und Csáka zurückführbar.

Einige Gefäße gemahnen noch an das Zeitalter der Funde von Bogárcó und Tápéer Ziegelbrennerei.

Auf die späte Hügelgräber-Zeit verweisen noch die bereits erwähnten zweihenkligen Amphoren, wie auch das zum Vorschein gekommene zweihenklige Gefäß für das gleiche Zeitalter spricht, dessen Parallelen unter anderem in Békásmegyér, Magyaralmás und im Fund von Herzogenburg anzutreffen sind.

Genauere Parallelen der Urnen mit trichterförmigem Hals, bauchigen Schultern und kantigen Bauchlinien wurden im Csákaer Tumulus gehoben. Im Fundkomplex des Gräberfeldes sind auch charakteristische Urnen vom Typus Vál I vorfindbar. Ein einziges Gefäß, eine kleine Schale mit aufspringendem Rand, das für die Vál II-Podoler-Fundkomplexe charakteristisch ist, weist darauf hin, dass das Gräberfeld bis zum Anfang der HB-Periode bestanden haben mag.

Einer gesonderten Untersuchung müssen wir zwei Gefäße mit kanelliertem Bauch und Buckel sowie ausladendem Rand unterziehen, die im allgemeinen charakteristische Vertreter des Gávaer-Gefäßstypus sind, der von mir übrigens Pseudovillanova genannt wird.

Der vollständige Formvorrat, die Metallware und die Ausdehnung der Gávaer-Gruppe sind noch nicht genau bestimmt. Ein aus dem Fundort des Namensgebers stammendes Stück wurde von Solle publiziert. Die Frage bezüglich des selbständigen Charakters der Gruppe wurde von Amalie Mozsolics angeschnitten. Laut ihrer Chronologie datiert sie diese Gefäße auf B V, unter gleichzeitiger Annahme, dass das Weiterleben der Form bis auf B VI nachweisbar sei. Ein wichtiger chronologischer Stützpunkt ist der Borsodharsányer Fund, wo im Urnenfeld mit Váler Charakter auch Gávaer-Pseudovillanova Gefäße zum Vorschein kamen. Dieser Typus tritt im Denkmalmaterial der südlichen Gebiete oft auf.

Es ist auch im über Szőreg C gelegenen Gräberfeld anzutreffen. Laut Foltiny gehört er in die Spätbronzezeit-Früheisenzeit-Periode, wobei er auch auf die Beziehungen zu den Dályaeer Funden hinwies. Er wurde auf Siebenbürgener Analogien aufmerksam und erkannte, dass Gefäße von solchem Charakter die Grundlage für einen bedeutenden Teil der Gefäße des präskythischen-skythischen Zeitalters bildeten.

Im Verlauf der Untersuchungen der zu Frage stehenden Szőreger Gefäße gelangte auch Mihály Párducz zu ähnlichen Feststellungen.

Die Marosvásárhelyer Urne, die mit den Szőreger und Csorvaeer Stücken in naher Verwandtschaft steht, wurde von István Kovács für den Prototyp

der späteren ähnlichen Formen, in erster Linie der Gefässe aus den Marosvásárhelyer skythischen Gräberfeldern gehalten. Dieser Typus ist recht verbreitet. Einige besonders genaue Analogien sind uns aus Munkács, Ungvár, ja sogar aus Polen und Bulgarien bekannt.

Bei der Untersuchung ähnlicher Stücke aus Italien lenkte G. Merhardt auf mehrere westliche Fundorte unsere Aufmerksamkeit. Seines Erachtens dürfte ihr Ursprung auf Vorläufer im Karpatenbecken zurückzuführen sein. Wir können die fragliche Gefässform im Denkmalmaterial der Dubovácer Gruppe oft vorfinden und sie sind sogar unter den Funden des Pándžaer Gräberfeldes bekannt.

Die chronologische Lage der Csorvaer und Dubovácer Gruppen zueinander ist noch ungeklärt. Laut Garašanin ist die Dubovác-Zuto-Brdo-Gruppe zum Teil mit der Vattinaer Gruppe gleichaltrig, demnach also älter als die sowohl mit Metallen als auch Keramiken gut datierbare Csorvaer Gruppe.

In einem Teil der übrigen Fundorte sind die Gáva-Pseudovillanova-Urnen gleichaltrig mit der Csorvaer Gruppe, in ihrer Mehrzahl jedoch jünger. Demzufolge ist es wahrscheinlich, dass wir dem ältesten Vorkommen dieser Gefässform im Süden des Alföld begegnen; sie entwickelte sich hier, und vielleicht darf man auch annehmen, dass sie ihre spätere Expansion ebenfalls von hier aus begann.

Die Pseudovillanova-Urnen können wir als die Urbilder der aus der Skythenzeit stammenden Formen betrachten, was dann auch als Beweis für ein langes Weiterleben des lokalen Ethnikums gelten mag. Wir können jedoch die von mehreren Seiten sich meldenden starken Bande zu den Funden in der Westukraina, der Moldau und sogar zu den sog. thrakischen Hallstätter Funden der unteren Donaueggen nicht ausser acht lassen. Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Forschungen der Früheisenzeit sollte der Bereinigung dieser Beziehungen gewidmet sein.

Diese Übergangsperiode ist — im alltäglichen Sinne — als der Anfang des historischen Zeitalters auf ungarischem Gebiet zu betrachten: zudem weist sie auch starke und bedeutende Kontakte zu der Vorgeschichte der hohen Kulturen des südlichen Balkans und Italiens auf.

Auf die südbalkanischen Beziehungen wurde M. Garašanin aufmerksam. Von gewissen Funden des Athener Kerameikos ausgehend untersucht er die zwischen beiden Gebieten bestehenden Relationen, indem er auf die balkanischen Parallelen der charakteristischen bronzezeitlichen Plastik des südlichen Alföld aufmerksam macht. Nach seiner Annahme dürften gewisse Volksfragmente aus der serbischen Donaueggen nach Attika gezogen sein. Auch Grbić analysierte die zwischen der protogeometrischen und der Dubovác-Zuto-Brdo-Gruppe bestehenden verwandtschaftlichen Züge. Falls eine solche Wanderung in nord-südlicher Richtung überhaupt stattgefunden hat, dürfte einer der Hauptmotive auf eine Hügelgräberwelle zurückführbar sein.

Bei diesen Fragen, wie auch bei allen bisher behandelten Ereignissen stossen wir auf die Klippen der absoluten Zeitfolge. Keinesfalls ist aber die Lösung des Problems durch Vergleiche der mehr oder weniger authentischen, bereits vor längerer Zeit erschlossenen Funde zu erwarten, sondern vielmehr durch die komplexe Untersuchung von aus neueren, modernen und dem technischen Niveau unseres Zeitalters entsprechenden Ausgrabungen erhaltenem Fundmaterial.

WICHTIGSTE LITERATUR

- I. Bóna., Chronologie der Hortfunde vom Koszider-typus. AAA IX. 1958, 211—243.
- I. Foltiny., A halomsiros és lausitzi kultúra nyomai Szeged környékén. Rég. Füz. 4. 1957.
- M. V. Garašanin., Banat-Serbisches Donauland-Kerameikos. RVM 1952. 72.
- M. V. Garašanin., Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. BRGK 1958. 1—130.
- M. Grbić., Entwicklungsfrage der Keramik der Watiner und Dubowatzer Gruppe. RVM 1953. 73—74.
- E. Jílková., Zur Frage des südöstlichen Ursprungs und der Synchronisierung einiger Bronzegegenstände in der mittleren Bronzezeit. AR 1960. 587—597.
- F. Kószegi., Beiträge zur Geschichte der ungarischen Urnenfelderzeit (HA—B). AAA XI. 1960. 137—186.
- A. Mozsolics., Archäologische Beiträge zur Geschichte der grossen Wanderung. AAA VIII. 1957. 119—156.
- O. Trogmayer., Beiträge zur Spätbronzezeit des südlichen Teils der ungarischen Tiefebene. AAA XV. 1963. 85—122.
- O. Trogmayer., Funde von Csóka—Koppány-part. MFMÉ 1963. 49—60.